

5.10

Die Völkerwanderungszeit

Etwas Besseres als den Tod ...

Bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts wandert die damalige Bevölkerung nahezu völlig aus der Region ab. Sie unterhält aber bis zuletzt von ganz Europa aus Kontakte zur alten Heimat.



Männergrab – Von den Knochen haben sich hier fast nur noch dunkle Spuren erhalten. Die Rostflecken markieren Eisengegenstände, die der Mann wohl am Gürtel getragen hat. Der große Rostklumpen an seiner Schulter ist eine Axt. Im Topf daneben war ihm sicher etwas zu Essen oder zu Trinken mitgegeben worden. Das ist jedoch lange vergangen.

Foto: D. Schulz, BLDAM

Im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. nimmt die Bevölkerungszahl Brandenburgs stetig ab. Spätestens um 560 n. Chr. ist das Land weitgehend verlassen. Verschiedene Probleme aber auch Anreize, wie attraktive Lebensbedingungen in den ehemaligen römischen Provinzen, dürften der Auslöser sein.

In der schriftlichen Überlieferung werden diese Vorgänge allgemein mit der Wanderung von „Völkern“ in Verbindung gebracht. Dabei handelt es sich nicht um Völker nach heutigem Verständnis, sondern eher um Zweckgemeinschaften, die sich um besonders einflussreichen Gruppen unter ihnen mit dem Glauben an gemeinsame Kultur und Abstammung bilden.

An den Bodenfunden lässt sich ablesen, dass die Migranten sich vielfach dorthin wenden, wo bereits seit römischer Zeit Angehörige leben. Und die Funde zeigen auch, dass die Abwanderer – wie bei solchen Vorgängen üblich – noch über längere Zeit Austausch mit der Heimat pflegen.

Die Kontakte in den Südosten brechen schließlich ab – vermutlich im Zusammenhang mit der Herausbildung des Slawentums und den auftauchenden Awaren. Nun verlassen auch die letzten Verbliebenen das Land.